

Wochenblatt

für

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

Nr. 90.

Dienstag, den 17. November

1874.

- Die Stücke 18 und 19 des diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen enthalten:
- Nr. 136. Landtagsabschied für die Ständeversammlung der Jahre 1873 und 1874.
 - Nr. 137. Decret wegen Bestätigung der Genossenschaftsordnung der Genossenschaft für Berichtigung der Göljel bei Göltzchen; vom 25. September 1874.
 - Nr. 138. Verordnung, die Expropriation von Grundeigenthum zu Herstellung mehrerer Eisenbahnanlagen an der Leipziger-Dresdner Eisenbahn betreffend; vom 28. September 1874.
 - Nr. 139. Bekanntmachung, die Aufhebung der mit den Regierungen des Großherzogthums Sachsen-Weimar, der Herzogthümer Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg-Gotha und der Fürstenthümer Reuß älterer und jüngerer Linie im Jahre 1854 wegen kostenfreier Erledigung von Requisitionen in Criminal- und Polizei-Untersuchungen abgeschlossenen Conventionen betreffend; vom 1. October 1874.
 - Nr. 140. Bekanntmachung, die Abänderung einiger Bestimmungen des Lotterieplanes für die Landeslotterie betreffend; vom 5. October 1874.
 - Nr. 141. Verordnung, die Ausführung, von § 188 der Militär-Ersatz-Instruktion vom 26. März 1868 betreffend; vom 12. October 1874.
 - Nr. 142. Verordnung, die Bezirkshierärzte betreffend; vom 6. October 1874.
 - Nr. 143. Bekanntmachung, die Prüfungsordnung für Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen betreffend; vom 8. October 1874.
 - Nr. 144. Bekanntmachung, die Abtretung von Grundeigenthum zu Erbauung der die Fortsetzung der Südläufiger Staatsbahn bildenden Eisenbahn von Sohland über Neustadt nach Pirna, soweit sie nicht mit der Pirna-Radeberger-Bahn zusammenfällt, beziehentlich deren Richtungslinie betreffend; vom 9. October 1874.
 - Nr. 145. Verordnung, das Ausschreiben der katholischen Kirchenanlage betreffend; vom 10. October 1874.
 - Nr. 146. Verordnung, die Uebernahmestationen für polizeiliche Schubtransporte aus Nachbarländern betreffend; vom 14. October 1874.
 - Nr. 147. Landtagsordnung; vom 12. October 1874.
 - Nr. 148. Gesetz, einige Abänderungen der Verfassungsurkunde vom 4. September 1831 betreffend; vom 12. October 1874.
 - Nr. 149. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Freiberg-Brüxer Eisenbahn betreffend; vom 17. October 1874.
 - Nr. 150. Verordnung, die Beforgung der in § 9 des Gesetzes vom 21. April 1873 gedachten Verwaltungsangelegenheiten in Dresden, Leipzig und Chemnitz betreffend; vom 15. October 1874.
 - Nr. 151. Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebs auf den Staatsbahnstrecken von Plauen nach Delsnitz und von Ebersbach nach Seiffenmorsdorf betreffend; vom 22. October 1874.
 - Nr. 152. Verordnung, die Abänderung einiger Bestimmungen der Allerhöchsten Verordnung über die Aushebung von Pferden für den Bedarf der Armee vom 18. April 1868 und der dazu gehörigen Ausführungsverordnung betreffend; vom 26. October 1874.

Gedachte Stücke des Gesetz- und Verordnungsblattes liegen in hiesiger Raths-Expedition zur Einsicht aus.
Wilsdruff, am 14. November 1874.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Dank.

Die kürzlich für die Abgebrannten in Breitenbrunn, Glashütte und Wylau veranstaltete Hausammlung hat den reichlichen Ertrag von 68 Thlr. 22 Ngr. 7 Pfg. ergeben. Davon sind beschlußgemäß

32 Thlr. 7 Ngr. 7 Pfg. nach Breitenbrunn,
22 Thlr. — Ngr. — Pfg. nach Glashütte und
14 Thlr. 15 Ngr. — Pfg. nach Wylau

zur Absendung gekommen.

Allen den edlen Gebern herzlichsten Dank.
Wilsdruff, am 14. November 1874.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Zu dem Reichstage wurde am 9. November über das Budget verhandelt. Wie leicht lieft sich das Wort Budget (Staatshaushaltsrechnung) und wie schwer ist das sichere Eindringen in die Hunderte von Millionen (nahezu 521 Millionen Mark). Wie markiren da die himmellangen Colonnen auf; umfaßt doch allein der Voranschlag für das Reichswehr 315 gedruckte Folienseiten. Um diese Colonnen zu übersehen und richtig zu bewegen, gehört so gut ein Feldherr mit seinem Generalstab dazu, wie zu dem Dirigiren einer Million Soldaten. Der Abgeordnete Richter gilt als solcher Feldherr, der die sicherste Ein- und Ueberlicht hat, obwohl er oft auch als Gamaschenstiefel getadelt wird. Die Finanz ist sein Operationsfeld. Minister Delbrück gab ein übersichtliches Bild der Finanzen des Reichs, erzählte, wie viel und in welchen Münzsorten die Franzosen an

ihrer Kriegsschuld abgezahlt und wie es angelegt sei und rühmte, daß bei der Abrechnung über die Tausende von Millionen nicht ein Fehler oder Anstoß vorgekommen sei. Aus seiner kühlen Rede über den nächstjährigen Etat schimmerten die Erhöhung der Matrikularbeiträge, Marine-Anleihen, aber auch Ueberschüsse hervor. Gegen die Erhöhung der Matrikularsteuern und gegen Anleihen sprach der Abgeordnete Richter und Windthorst-Meynen schloß sich ihm fröhlich an. Nach 4stündiger Debatte wird der Militär-Etat sammt Matrikularumlagen und das Statsgesetz an die Budget-Commission verwiesen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt die Wiederverhaftung des Grafen Arnim. Dieselbe erfolgte auf Grund wichtiger neuer Vorkommnisse. Die „Kreuzzeitung“ meldet augenscheinlich nach Mittheilungen von einer dem Grafen nahestehenden Seite: Arnim hatte von den vermischten Papieren, welche nur verlegt waren, nach seiner Freilassung mehrere Stücke gefunden und dieselben nebst mehreren minder wich-

tigen seinem Verteidiger Munkel am 10. Nov. übergeben, um sie sofort dem Stadtgericht zu überreichen, wohin Munkel sich unmittelbar darauf begab. Die „Kreuzzeitung“ fügt hinzu, in dem Umstande, daß Munkel von dem Inhalt der Schriftstücke Kenntniß hätte nehmen können, scheint das Motiv der Wiederverhaftung gefunden worden zu sein. Munkel wurde vom Untersuchungsrichter vernommen, weigerte jedoch als Sachwalter Arnim's jede Auskunft.

Einer Privatdepesche der „Dresdner Presse“ zufolge hat am 14. November die Rathskammer des Stadtgerichts zu Berlin die polizeiliche Bewachung des Grafen Arnim in seiner Wohnung aufgehoben und statt dessen Hausarrest verfügt. Das Gutachten der Aerzte erklärte eine Ueberführung Arnim's nach dem Gefängniß oder Krankenhaus für unmöglich. Gutem Vernehmen nach ist dem Grafen Arnim nunmehr die Anklageschrift insinuiert und der Termin der mündlichen Schlussverhandlung auf den 7. December festgesetzt worden.

Aus dem Klatsch über den Grafen Arnim herüber und hinüber hört man das Eine als sicher heraus, daß Arnim einmal nahe daran war, den Fürsten Bismarck zu ersetzen, oder besser, daß er geglaubt hat, nahe daran zu sein, und seine Kollegen schon in Bereitschaft hatte. Er hat sich jedenfalls getäuscht, wir Anderen wenigstens können noch lange nicht an den Rücktritt Bismarck's glauben. Sein Name, seine Persönlichkeit ist eine Macht, die durch die Welt, abgesehen von seinem Geist und seiner Hand, deren Deutschland noch lange bedürfen wird. Und was seinen König und Kaiser betrifft, so darf man an dessen Dankbarkeit und Festigkeit und auch an ein jüngstes schwerwiegendes Wort aus seinem Munde erinnern: Alles, was mir Bismarck je vorausgesagt hat, ist eingetroffen! — Prophezeit — das Zufällige der Zukunft vorausgesagt — hat Bismarck sicher nie, aber gesagt: So und so liegen die Dinge und so und so stehen die Menschen, die Fürsten und Völker, die bewegenden Kräfte zu ihnen, also muß es so und so kommen! — Und es ist so gekommen. Das ist aber eben die große Gabe des Staatsmannes, die Dinge und Menschen in ihrem Widerstreite zu sehen, wie sie sind und sie zu einem Ziele zu lenken; und das Glück ist eine Gabe, die weder ein Fürst, noch ein Volk seinem Staatsmann übel nimmt, wenn sie klug sind.

Daß der Brautkranz auch nach Einführung der Civilehe seine kirchliche Bedeutung nicht verloren hat, darüber wird die Welt durch den Herrn Pastor Tallenberg in der Posen'schen Stadt Wronke belehrt. Die „Pos. Z.“ erzählt darüber unter dem 9. d. M.: Ein junges Brautpaar vom Lande erscheint gestern vor dem Standesbeamten zur Aufnahme des Trauaktes, erhält die vorgeschriebene Bescheinigung und eilt mit den bereits versammelten Gästen nach der nahen Kirche, um noch den vorher bestellten kirchlichen Segen zu empfangen. Der genannte Geistliche, mit einer Taufhandlung in der Kirche beschäftigt, sieht den Hochzeitszug in die Kirche einziehen, bemerkt aber, o Schrecken, daß die Braut nicht mit einem neuen Kleide, sondern auch mit einem Kranz geschmückt ist. Dieser Kopsputz muß zu dem Profil in keinem architektonischen Verhältnisse gestanden haben, denn alsbald verläßt der Pfarrer die Kirche und es ergeht an die Braut die Weisung, den Kranz abzulegen, weil sonst die Trauung nicht erfolgen würde. Der Bräutigam weigert sich kurz entschlossen und da der Pfarrer auf seiner Forderung besteht, verläßt das Brautpaar und mit diesem der ganze Hochzeitszug die Kirche, den Bescheid hinterlassend, daß die kirchliche Trauung ja nicht mehr nöthig sei. Der Kantor, von diesem Vorgange nichts ahnend, hatte inzwischen die Orgel bestiegen und nach einigen einleitenden Präludien mit kräftiger Stimme das Lied: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath“ intonirt, bis er unvermuthet von dem Küster auf die Schulter geklopft und ihm bedeutet wird, er habe genug gesungen, die Kirche sei schon leer.

In parlamentarischen Kreisen Frankreich's herrscht große Aufregung; seitens der Regierung des Marschall-Präsidenten werden energische Schritte vorbereitet, um die Nationalversammlung sogleich nach ihrem Wiedezusammentritt zur Organisirung des Septennats zu zwingen. Die Verhandlungen mit dem linken Centrum dauern fort. Die „Presse“ brachte jüngst eine Darlegung des Minimums dessen, was das rechte Centrum verlangt. Laboulaye antwortete in dem „Journal des Debats“ in einem offenen Briefe, in dem es u. A. hieß, die Republik sichere einzig und allein dem Lande die Ruhe, eine zweite Kammer sei zur Zeit ein Unding. Die „Presse“ entgegnet: „Das linke Centrum will den Titel Republik. Ach, wenn ihr den Namen habt, seid ihr vielleicht nahe daran, die Sache zu verlieren.“

General Ulrich, der Verteidiger von Straßburg, verläßt Paris, um sich in Port-Louis, Morbihan, niederzulassen. Dieser Wohnsitz kommt einer Verbannung gleich; der General ist arm, und um mit Ehren seinen Verpflichtungen nachzukommen, geht er in die Bretagne, um zurückgezogen von seiner mageren Pension zu leben. „Evenement“, der dies berichtet, fügt bei: „O Jammer der Zeit! Vor 4 Jahren, um die nämliche Zeit, war der General ein Held und man eröffnete Subscriptionen, um ihm einen Ehrendegen darzubringen.“

Spanien. Marschall Bazaine — sagt der „Globe“ — wird, wie unter sonst wohl unterrichteten Personen verlautet, sich von Lissabon nach Madrid begeben. Sein weiterer Bestimmungsort ist Santander, das Hauptquartier der republikanischen Armee. Da der Marschall in letzter Zeit unausgesetzt in Verkehr mit dem Sohne der Exkönigin Isabella stand, so scheint das Gerücht in Möglichkeit anzudeuten, daß sich eine Coalition zwischen den heutigen spanischen Führern und den Anhängern der Königin Isabella zum Zwecke der Wiederherstellung einer Monarchie auf constitutioneller Grundlage bilden würde.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, 16. November 1874.

Vom 20. dieses Monats an wird die tägliche Personenpost zwischen Wilsdruff und Rossen wie folgt abgefertigt: 10 Uhr 45 Minuten aus Wilsdruff, 4 Uhr 30 Minuten aus Rossen. (Siehe auch Postengang.)

Auch in dem Omnibus-Fahrplan von F. A. Herrmann ist eine kleine Aenderung eingetreten, indem der bisher Sonn- und Festtags Nachmittags 4 Uhr von Dresden abgegangene Omnibus von jetzt ab schon Mittags 1/2 12 Uhr von dort abgeht. (Siehe Fahrpl.)

Das neue, seit dem 15. November gültige Schulgesetz greift auch insofern in das Familienleben ein, als Kinder nächste Ostern nur dann in die Schule aufgenommen werden können, wenn sie bis zum 30. Juni 1875 das 6. Lebensjahr vollendet haben. Bisher kamen alle Kinder zur Aufnahme, welche bis zum 30. September des betreffenden Schuljahres 6 Jahre alt wurden. Im Jahre 1875 werden also ca. 25 Procent weniger Kinder in die Schule aufgenommen, als bisher üblich war. In späteren Jahren wird sich dies natürlich ausgleichen. Noch sei bemerkt, daß auch alle Privatschulen dieser gesetzlichen Bestimmung ganz so unterworfen sind, wie die öffentlichen Volksschulen.

Dresden, 12. Nov. In neuester Zeit ist von dem Ministerium des Innern in zwei Fällen die nachgesuchte Erlaubniß zur Verbrennung von menschlichen Leichnamen ausnahmsweise erteilt worden. Es ist dies geschehen, um die gewünschte Gelegenheit zur Anstellung wissenschaftlicher Forschungen zu bieten. Wie dem Dresdner Journal mitgeteilt worden ist, besteht aber die Absicht, künftighin eine gleiche Erlaubniß nicht weiter zu erteilen.

Die Vollendung der Wasserwerke in Dresden wird eine Summe von 437,575 Thlr. beanspruchen. Der Stadtrath hat demnach beschlossen, bei den Stadtverordneten die Bewilligung des zu den bewilligten 200,000 Thlrn. noch nöthigen Zuschusses von 237,575 Thlrn. zu beantragen.

In Chemnitz wurde kürzlich eine Thierquälerei der empörendsten Art verübt. Ein Dienstknecht hatte an einem Tage schon mehrere Fuhren Ziegel mit zwei Pferden nach der Stadt gefahren. Als Abends namentlich das eine Pferd bei einer wiederholten Fuhre nicht mehr anziehen wollte, schlugen der Knecht und herbeigekommene Ziegelarbeiter mit Peitschen und Stöcken auf das Pferd los, allein Alles war vergebens. Da kommt einer der Ziegelarbeiter auf den Gedanken, Stroh unter dem Pferde anzubrennen; der Dienstknecht, welchem diese ruchlose Idee zweckdienlich erschien, holt ein Bündel Stroh herbei und zündet es wirklich unter dem Bauche des Pferdes an. Freilich hat der rohe Gesell dadurch seinen Zweck erreicht; das Pferd, von den Schmerzen seiner Brandwunden geplagt, hat den Wagen nach seinem Bestimmungsort und zurück nach der Ziegelei gefahren. Dann aber hat es sich mit aller Kraft dagegen gestemmt, den Wagen nochmals von der Ziegelei fortzuziehen; doch auch dagegen hat der Knecht ein Mittel gewußt; er hat dem Pferde eine Kette um den Hals geschlungen und es an dieser von zwei vorgespantten Pferden ein großes Stück vorwärts ziehen lassen. Am andern Tage sind die Folgen dieser ruchlosen That so stark zu Tage getreten, daß man das Pferd im Stalle stehen lassen mußte. Am 10. d. M. endlich führte es ein Pferdebeschlächter durch die Stadt, die großen Brandwunden erregten die Aufmerksamkeit aller Leute, auch die Polizeibehörde erlangte Kenntniß und ließ es nach vorheriger Untersuchung durch den Bezirkshierarzt von dem Cavaller todtschießen. Hoffentlich wird dem Thäter die höchste, nach dem Strafgesetz für diesen Fall zulässige Strafe auferlegt.

Döbeln. Am 5. d. M. früh 1/4 Uhr brach in einem der Wittwe Rößberg in Auerwitz gehörigen Schweinestalle Feuer aus, was jedoch sofort gelöscht wurde. — In der 7. Abendstunde des Sonnabend röthete sich der abendliche Himmel über unserer Stadt mit furchbarer Gluth, so daß man glaubte, dieselbe wäre von einer großen Feuersbrunst heimgesucht; dem war aber nicht so, das Feuer wüthete in dem 1/4 Stunde entfernten Dorfe Oberanschütz, wo es die Güter der Herren Fischer und Görne, das letztere bis aufs Wohnhaus gänzlich in Asche legte. Bei Fischer konnte verhältnißmäßig wenig gerettet werden und sind demselben auch einige Schweine, Rind, und Federvieh mit verbrannt und ebenso wie bei Görne sämtliche Erndtevorräthe. Das Görne'sche Wohnhaus wurde mit großer Anstrengung trotz des fast gänzlichen Wassermangels glücklich gerettet. Zur Hülfeleistung waren zahlreiche Landfeuerwehren mit ihren Spritzen erschienen, sowie eine Abtheilung Mannen von Rospwein und, was besondere Anerkennung verdient, Abtheilungen der Feuerwehren von Rospwein und sogar von Waldheim mit ihren Spritzen. Auch das Döbelner Pioniercorps und die Turnerfeuerwehr war durch eine Anzahl Mitglieder vertreten, die thätig eingriffen. — Am Sonntag Nachmittags stürzte auf der Brandstelle der ca. 10jährige Knabe Grubbe in ein Zaunloch und wurde durch den heißen Inhalt dermaßen verbrannt, daß er des Nachts seinen Geist aufgab. (Döbln. Anz.)

34)

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Georg war ein fleißiger Brieffreier geworden, seitdem er der Pariser Belagerungsarmee angehörte. Er berichtete mit vielem Humor von den unsäglichen Strapazen und Gefahren, die sie täglich stündlich zu bestehen hatten und wie wunderbar ihm jetzt zu Muthe sei, wenn ihm auf einsamen Wachtposten die Glocken von Notre Dame

in die Ohren klängen, weil er sich niemals hätte träumen lassen, daß er sie noch einmal als feindliche Schildwache hören würde. Nach einer längeren Pause berichtete er, daß er beim letzten Ausfallsgefecht leicht verwundet worden, hoffe aber, bald wieder hergestellt zu sein und einige Tage später traf er selbst zur freudigen Ueberraschung seiner Verwandten in Dresden ein. Er hatte einen Streißchuß in die Schulter erhalten und war beurlaubt worden, um sich zu erholen.

Georg zeigte sich sehr verwandelt; die strenge militärische Zucht hatte ihn aus seinem Phlegma mächtig aufgerüttelt und seinem ziemlich unentschlossenen Character eine größere Haltung gegeben. Dabei hatte er nichts von seiner Gütherzigkeit eingebüßt, und er trug durch seine gute Laune, durch Erzählungen aus dem Lager- und Kriegesleben nicht wenig zur Unterhaltung bei. Nur das Verhältniß zwischen ihm und Agathe gewann nicht mehr die frühere gemüthliche Form. Seine Cousine behandelte ihn nicht mehr wie ihren guten Vetter, an dem sie manche Mädchenlaune auslassen konnte, sie war jetzt gegen ihn kälter und zurückhaltender, und auch Georg wagte nicht mehr den früheren herzlichen Ton anzuschlagen. Er allein sah, mit dem Scharfblick der Liebe, das geheime Leid, das an ihrem Herzen nagte und es that ihm wehe. Wenn sie auch für ihn für immer verloren war, sollte sie doch glücklich sein, das war sein sehnlichster Wunsch und nun erkannte er, daß sie schweigend die tiefsten Schmerzen trug.

Bergeblich suchte ihn Leonhard zu trösten und ihm von Neuem Hoffnungen zu machen, Georg glaubte nicht daran, er verstand besser dies stolze Herz, das nichts mehr aufgeben konnte, selbst wenn es seinen Irrthum erkannt. Was den jungen Mann noch besonders beunruhigte, war das Schicksal seines Vaters. Er hatte von ihm seit Monaten nicht die mindeste Nachricht erhalten und auch Pelzer konnte ihm keine Auskunft geben. In den entseztlichen Tagen der Flucht hatte Jeder nur an sich denken können, und da der alte Mann kurz vorher seinen Verwandten erklärt hatte, daß er unter keinen Umständen Paris verlassen würde, so war das Schlimmste zu befürchten. Schwerlich hatte er noch seine Flucht nach Deutschland im letzten Augenblick zu bewirken vermocht und wie leicht konnte er der Wuth des empörten Volkes zum Opfer gefallen sein. Bergeblich blieben alle Anstrengungen Georg's, über den jetzigen Aufenthalt des Vaters Gewißheit zu erhalten.

Die wenigen Wochen seines Urlaubs gingen zu Ende und der Freiwillige kehrte zu seinem Regiment zurück. Noch war die Kapitulation von Paris noch nicht erfolgt und der alte Pelzer wie Leonhard blickten voll Besorgniß dem Abreisenden nach. Auch Agathe zeigte ihm beim Scheiden eine größere Theilnahme, als er erwartet. „Gott schütze Dich!“ sagte sie mit großer Wärme und drückte ihm die Hand. Georg fühlte sich davon wunderbar berührt; er verlangte ja nicht mehr, daß sie ihn lieben sollte, aber es schmerzte ihn, daß sie sich seitdem so kühl und fremd von ihm zurückzog und er war jetzt schon beglückt, wenn sie ihm wieder die alte schwesterliche Zuneigung schenkte und mit freierem Herzen, als er gekommen war, fuhr er wieder davon.

Noch eh' er sein Ziel erreichen konnte, traf ihn die Nachricht von der Kapitulation der französischen Hauptstadt. Wie sehnnte er sich jetzt, Paris zu betreten, um sich über das Schicksal seines Vaters Gewißheit zu verschaffen, aber sein Vorgesetzter, dem er anvertraute, daß er versuchen wolle, in Civilländern hineinzukommen, reiß ihm entschieden davon ab. „Warum sollen Sie sich dieser außerordentlichen Gefahr aussetzen?“ war seine Meinung, „spätestens in vier Wochen haben wir den Frieden und dann ziehen wir Alle in Paris ein „zur Krönung des Wertes“, von der ihr Kaiser so viel gesprochen.“ Georg mußte die Vernünftigkeit dieser Warnung anerkennen.

Es kam wirklich der Frieden und mit ihm der Siegeseinzug in Paris, wenn auch nicht so großartig und imponirend, wie sich das deutsche Heer geträumt. Zu Georg's großer Befriedigung war auch das Truppenkorps, dem er angehörte, dazu bestimmt worden und da die Fabrik seines Vaters sich in dem für die deutsche Besatzung bestimmten Stadttheil befand, so konnte er kaum die Stunde erwarten, wo es ihm endlich gelingen würde, Paris wieder zu betreten.

Welche Umwandlungen waren mit der heiteren Seinestadt vorgegangen! Wie viele jener Vorstadtvillen, auf denen früher seine Augen mit Entzücken geruht, lagen jetzt in Trümmern und es waren nicht die Feinde, sondern die Franzosen selbst gewesen, die all' diese Verheerungen angerichtet. Vielleicht hatte das Venzigum seines Vaters ein ähnliches Schicksal erreicht und unbekümmert um den ihm nachstarrenden und schreienden Pöbel schlug er den Weg dahin ein. Wohl fand er das weitläufige Fabrikgebäude unverfehrt, aber aus den hohen Schornsteinen kräufelte kein Rauch, kein Klappern der Maschinen ließ sich hören und schon von Weitem sah er auf dem Wohngebäude die Fahne mit dem rothen Kreuz aufgehißt; es mußte also zu einem Lazareth bestimmt worden sein. Auf seine Frage nach Herrn Haubold wußte ihm Niemand Auskunft zu erteilen, selbst der Stationsarzt suchte mit den Achseln und meinte: „er wird wahrscheinlich ausgewandert sein.“

Auch seine Fragen in der Nachbarschaft hatten keinen Erfolg. Niemand konnte oder wollte ihm sagen, was aus dem früheren Besitzer der Fabrik geworden sei. Da endlich fiel ihm ein in der Nähe liegender Tabakladen ein, in dem er oft Einkäufe gemacht und dabei mit der lebenswürdigen, noch immer hübschen Frau ein wenig geplaudert hatte. Er trat in den Laden, aber als die junge Frau so plötzlich einen deutschen Soldaten vor sich sah, wollte sie mit einem lauten Angstschrei hinausstürzen, bis ihr Georg lachend nachrief:

„Ach, Madame Martinet, eine solche Begrüßung hätte ich von Ihnen nicht erwartet.“

Die junge Frau drehte sich bei seinem Anrufe um, die Stimme kam ihr bekannt vor; doch ließ sie noch immer scheu und furchtsam ihre Augen auf dem härtigen Antlitz des deutschen Kriegers ruhen und wußte nicht, was sie vor Befremden und Bestürzung sagen sollte. „Kennen Sie mich wirklich nicht wieder, Madame Martinet? Und wie gern habe ich doch bei Ihnen meine Cigarren gekauft, um dabei zu gleicher Zeit Ihre lebenswürdige Unterhaltung zu genießen.“

Jetzt hatte sich endlich die gewandte Französin orientirt. „Monsieur Haubold!“ rief sie unsicher und noch immer blickte sie Georg voll Verwunderung in das ganz veränderte Antlitz, als sei sie ihrer Sache nicht gewiß. „Sie irren sich nicht! Aber reichen Sie mir nicht einmal Ihre hübsche Hand?“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Endlich kann man doch mit Bestimmtheit von einer Ehe sagen daß sie im Himmel geschlossen sei. Professor Donaldson in Cincinnati bestieg am 19. October mit seiner Braut einen Luftballon und ließ sich in einer Höhe von 6000 Fuß oder etwa einer Meile über der Stadt trauen. Pastor Jeffries wünschte den Hochzeitern in der Trauredede, sie möchten so hoch über den Sorgen des Lebens stehen, als sie jetzt auf die tief unter ihnen liegenden Menschen herabschauten, sie möchten eben so sanft und ruhig über die Erde wallen, wie ihr Ballon über die Hügel zu ihren Füßen hinübergleite, und wir wünschen ihnen, daß sie nicht so rasch aus ihrem Himmel fallen mögen wie ihr Ballon aus den Wolken.

Nach einem Telegramm der Wiener „Tagespresse“ aus Drohobycz (Kreis Sambor in Galizien) wüthet schon seit dem 11. Nov. in den Salinen von Stebnik ein heftiger Brand, durch welchen bis jetzt 6 mit Salz gefüllte Magazine in Asche gelegt worden sind. Der durch das Feuer verursachte Schaden ist ein außerordentlich beträchtlicher, auch sind voraussichtlich lange andauernde Arbeitsstörungen zu befürchten.

* London. Eine merkwürdige Entdeckung hat das Mitglied der geographischen Gesellschaft Herr J. G. Taylor gemacht; er hat nämlich im Drwell einen begrabenen Wald aufgefunden. Dieser Wald wird durch eine Torfschicht repräsentirt, welche Stämme, Blätter und Früchte enthält von Eichen, Ulmen, Haselsträuchen und Fichten, unter denen sich Ueberreste vom Mammoth finden. Unter der Torfschicht liegt ein Bett von Süßwassermuscheln, wie sie derartig im Drwell jetzt nicht existiren. Herr Taylor bemerkt, daß dieser Wald mit vielen anderen dort gestanden haben muß vor jener Senkung, welche England vom Continent trennt.

* Paris, 9. Nov., 9 Uhr 45 Minuten. „Eben erscheint der Reiter Herr von Lubowiz an der Barriere, leicht aber freudig erregt.“ — Das ist der österreichische Husaren-Offizier, der in 14 Tagen auf demselben Pferd von Wien nach Paris reiten wollte und nunmehr seine Wette gewonnen hat. Die Meinungen sind noch getheilt, ob dem Reiter oder dem Pferd größere Anerkennung gebühre; in beiden Fällen werden aber 3 Millionen Franken gewonnen: bez. verloren, denn so hoch belaufen sich die Wetten des Union-Clubs in Wien und des Londoner Jockey-Clubs. Dem Reiter selbst hat schon das rechtzeitige Eintreffen in Straßburg eine Summe von 15,000 Gulden eingetragen und doch wollte er sie nicht noch einmal verdienen, wie er sagte, wenn er den Ritt dafür noch einmal machen solle.

Post-Bericht

für die Kaiserliche Post-Verwaltung **Wilsdruff**,

Abgehende Posten:

- 1. Personenpost nach Dresden 7 Uhr früh; 1. Botenpost nach Mohorn 8 1/2 Uhr Vorm.; 2. Personenpost nach Dresden 2 Uhr Nachm.; Personenpost nach Rossen 10 Uhr 45 Min. Vorm.; 2. Botenpost nach Mohorn 9 Uhr Abends.

Ankommende Posten:

- 1. Botenpost von Mohorn 6 1/2 Uhr früh; 1. Personenpost von Dresden 8 Uhr Vorm.; 2. Botenpost von Mohorn 1 1/2 Uhr Nachm.; Personenpost von Rossen 4 Uhr 30 Min. Nachm.; 2. Personenpost von Dresden 8 Uhr 30 Min. Abends.

Dienststunden

für den Verkehr mit dem Publikum vom 1. October an.

An den Wochentagen:

von früh 8 Uhr bis 12 Uhr Mittags und von 2 bis 7 Uhr Nachm.

An den Sonntagen:

von früh 8 Uhr bis 9 Uhr Vorm. und von 2 bis 5 Uhr Nachm.

An Feittagen, welche auf einen Wochentag fallen:

von früh 8 Uhr bis 9 Uhr Vorm.; von 11 bis 12 Uhr Vorm.; von 2 bis 5 Uhr Nachm.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. November.

Eine Kanne Butter 30 Ngr. — Pf. bis 32 Ngr. — Pf. Ferkel wurden eingebracht 114 Stück und verkauft a Paar 2 Thlr. — Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr.

Ein Zugoehse,

starker Einspänner, 5 Jahr alt, ist zu verkaufen in No. 27 in Helbigsdorf.

Jagd - Verpachtung.

Die Jagd auf dem der Gemeinde Mohorn gehörigen 1. Jagdbezirke, welcher 661 Acker 250 Quadratruthen um-

faßt, soll

Freitag, den 27. November a. c.,

Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Gasthose auf 8 Jahre, und zwar vom 1. September 1875 bis mit 31. August 1883 verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen werden bei der Verpachtung bekannt gemacht.

Mohorn, den 7. November 1874.

Der Jagdvorstand.

Landwirthschaftlicher Credit-Verein im Königreich Sachsen.

Die Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung von Geldern, den Verkauf von Pfand- und Creditbriefen, Darlehnsgesuche vermittelt
Wilsdruff. Th. Ritthausen.

Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern jederzeit angenommen und vom Tage der Einzahlung an mit 4 % verzinst.
D. O.

**Gänzlicher Ausverkauf
von Filz- und Tuchschuben**
bei **Eduard Wehner.**

Zu bevorstehender Weihnachtszeit
erlaube ich mir
jedem Besucher Dresdens
mein

18 Wilsdrufferstraße 18
neueröffnetes

**Manufactur- & Modewaaren-
Geschäft,**

welches in umfassendster Auswahl die geschmackvollsten Saison-
Neuheiten zu sehr billigen Preisen bietet, einer besonderen
Beachtung bestens zu empfehlen.

Rich. Chemnitzer,
18 Wilsdrufferstraße 18.

Gebrüder Hanko

in Neucoschütz bei Dresden,

Bahnhof, Post- und Telegraphen-Station Botshappel,
empfehlen unter jeder Garantie ihre anerkannt leicht gehenden eisernen
Hand-Dreschmaschinen mit und ohne Strohschüttler
sowie mit einpferdigem Göpel.

Zweipferdige **Dreschmaschinen** mit Schüttler und
Säulengöpel, welche pro Tag 40—50 Schock dreschen.

Herr Franz Weber in Wilsdruff und Herr Carl Schlick
in Grumbach haben sich freiwillig erboten, Jedermann die von uns
bezogenen Dreschmaschinen im Betrieb zu zeigen.

Für Schuhmacher.

Schweizer Sohlleder ist vermöge seiner Festigkeit,
Stärke und unvergleichlichen Haltbarkeit das beste Sohlen-
leder für Gebirgsgegend und von jetzt ab à 22½ Ngr. per
Pfund zu haben bei

Hugo M. Teichmann,
Lederhandlung,
Dresden, Schreiberstraße 17.

Eine gutgehaltene Drehbank steht zu verkaufen
und ist das Nähere zu erfahren in der Expedition
dieses Blattes.

Aechte Goldwaaren,

als:

**Garnituren, Broschen, Ohrringe, Doppel-
ringe, Siegelringe, Trauringe, Medaillons,
Manschettenknöpfe, Kragenknöpfe, Arm-
bänder, Tuchnadeln, Uhrketten, Uhrhaken,
Uhrschlüssel,**

empfehlen mit Garantie zu billigsten Preisen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Tafelhonig sowie ausgegessenen

empfehlen billigst

Franz Weber in Blankenstein.

Stolladen

eigne Construction, überall anzubringen, vorzüglich gehend, wider-
standsfähiger und haltbarer als alle anderen Fabrikate; fertigt die
Tischlerei von **C. Frißche, Töpfergasse.**

Tafel- und Hohlglas

empfehlen billigst

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Eine Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten und zu
Neujahr zu beziehen **Rosengasse No. 93.**

Mittwoch, den 18. November, von früh 9
Uhr an verpunde ich eine fette Kuh, das Pfd.
45 Pf. **Ulbricht in der Neudeckmühle.**

Ein Tischlergeselle findet sofort dauernde Arbeit beim
Tischler in Constappel.

Am Sonntag wurde vom Rathskeller bis in die Nähe
des Hrn. Zimmermstr. Parysch eine Schnupstabsdose verloren,
um Abgabe derselben in der Exp. d. Bl. wird gebeten.

Heute Dienstag, den 17. November, Abends 8 Uhr

Erster Boule - Abend

in M. Patzig's Restaurant.

Die Mannschaften der Rettungsschaar
werden freundlichst ersucht, sich morgen Mittwoch Abend 8
Uhr im goldnen Löwen zu einer Besprechung pünktlich ein-
zufinden.



Omnibus-Fahrplan

zwischen Wilsdruff, Grumbach, Kesselsdorf und Dresden.

Abfahrt von Wilsdruff:

Sonn- und Festtags früh 6½ und Nachm. 4 Uhr. Mon-
tags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags
früh 6½ Uhr. Sonnabends früh 6½ und Nachm. 4 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Galtz. j. Sächs. Hof, Breitestr. 2:

Sonn- und Festtags früh 7 und Mittags ½ 12 Uhr. Mon-
tags früh 7 und Nachm. 4 Uhr. Dienstags, Mittwochs,
Donnerstags, Freitags und Sonnabends Nachm. 4 Uhr.
Preis: à Billet 90 Pf. **Friedrich August Herrmann.**